

PRESSEDossier

# Eisbombe

von Dominik und Viktor Kovács  
übersetzt von Joël László



27. März bis 04. April 2020  
Theater Winkelwiese

Koproduktion

**Kontakt**  
Saskia Keel  
Öffentlichkeitsarbeit/Kommunikation  
+41 (0)44 252 72 01  
keel@winkelwiese.ch  
www.winkelwiese.ch

## DAS STÜCK

In Onkel Gyuris Konditorei vermischt sich der Duft der Patisserie mit dem Gestank der Hinterhof-Schlachtereier. Hier lebt und arbeitet der betagte Konditor, zusammen mit seiner Tochter Sarolta. Gyuri lamentiert über das Verschwinden einer glorreichen Epoche, während Sarolta, erstarrt in der Protesthaltung ihrer längst entschwundenen Jugend, ihrem weggezogenen Sohn nachtrauert. Die früh verstorbene Mutter, der alkoholranke Exmann Feri, der verlorene Sohn, ein tumbes Brüderpaar aus der Nachbarschaft, ein Hahn, ein Pony und ein Schwein vervollständigen das Bild einer desolaten familiären Situation. Mitfühlend, tragisch, derb und manchmal geradezu brutal, zeichnen die beiden jungen Autoren familiäre Abhängigkeiten in einer Atmosphäre totgeschwiegener Geheimnisse und polemischer Schuldzuweisungen.

Die Charaktere im Stück sind nicht urban, nicht ironisch und schon gar nicht reflektiert. Sie sind verzweifelt. Brutal. Und seltsamerweise auch liebenswert. Sie stammen aus einer Schicht der Enttäuschten und Zu-Kurz-Gekommenen und sehnen sich nach etwas, das sie selbst nicht verstehen. «Eisbombe» bewegt sich so zwischen einem Sozialdrama und absurdem Theater. Der Text überhöht das Familienelend immer wieder ins Märchenhafte und benutzt Stilmittel des epischen Theaters oder der Operette.

Sarolta	Ich bin eine fünfzigjährige Vogelscheuche... wozu lebe ich noch?
Onkel Gyuri	Es ist nicht lange her, da warst du drei Jahre alt. Ein süßes kleines Ding.
Sarolta	Ich erinnere mich an meinen zehnten Geburtstag.
Onkel Gyuri	Da haben wir mit der Konditorei angefangen.
Sarolta	Ich habe dich gefragt, ob du mir auch eine Torte backst. Du hast einen Topf Wasser eingefroren und den Eisblock mit Schlagrahm zugeschmiert. Hast gemeint, das sei witzig. Hast dich totgelacht, als ich mit aller Kraft versucht habe, die Torte zu schneiden. Ich habe gebrüllt wie am Spieß. Saukomisch, so eine Eisbombe, was?
Onkel Gyuri	Daran erinnere ich mich gar nicht.
Sarolta	In dein lachendes Gesicht hätte man dich ficken sollen!
Onkel Gyuri	Red nicht so mit mir, Sarolta! Im Laden hast du soviel Kuchen gegessen, wies in dich reingepasst hat. Alle Kinder waren neidisch auf dich! Ich hab immer nur das Beste gewollt. Und das will ich noch immer.

## HINTERGRUND

Dominik und Viktor Kovács' Stücke befassen sich mit den unvermeidlich tragischen Schicksalen unbedeutender Figuren. «Eisbombe» erzählt eine Familiengeschichte in einem kleinstädtischen Ungarn, die aber auf grössere Zusammenhänge verweist. Im zentralistisch organisierten Ungarn gibt es, was Infrastruktur und kulturelle Teilhabe betrifft, ein starkes Stadt-Land-Gefälle. Die Bevölkerung in den Randregionen fühlt sich von den Entscheidungsträgern allein gelassen, das Bildungsniveau ist niedrig, Arbeits- und Freizeitangebote für junge Menschen begrenzt. Der ungarischen Gesellschaft scheint das Vertrauen in Institutionen abhanden gekommen zu sein. Ein fruchtbarer Boden für ausschliessende und populistische Kräfte. Die aktuelle Regierung schürt gezielt den Hass gegen hochstilisierte Feindbilder wie Asylsuchende, Migrant\*innen, kritische Journalist\*innen, Künstler\*innen, Aktivist\*innen von Zivilorganisationen und viele mehr.

Dass sich solche Entwicklungen spürbar auf das tägliche Leben auswirken, von der Art der Berichterstattung bis hin zur Ablehnung all dessen, was als schwierig und komplex wahrgenommen wird, kann heute rund um den Globus beobachtet werden. Im Stück fungiert die Zuckerbäckerei als pastellige Fassade einer verrohten und gewalttätigen Gemeinschaft. Die agierenden Figuren tragen einen enormen Rucksack unbewältigter Vergangenheit mit sich. In ihren Schmeicheleien und Jammersuaden bleiben sie simpel und stets auf sich selbst bezogen. Es fehlt ihnen, wie dem antiken «Idiotes», die Fähigkeit zum Perspektivwechsel. Am Ende scheitern sie grossartig. Die Katharsis überlassen sie den Zuschauenden.

## INSZENIERUNG

Im Zentrum des Stücks steht Sarolta (Vivianne Mösli), eine nicht mehr ganz junge Frau, die mit ihrem Vater (Ingo Ospelt) zusammenlebt und -arbeitet. Die Hauptlinie der Handlung ist der Alltag dieser beiden, man sieht sie schweigen, streiten, jammern, ihre gescheiterten Hoffnungen verhandeln. Nach und nach beginnt man zu ahnen, wie es zu dieser hoffnungslosen Situation kam, in der die Tochter, isoliert und von der Welt abgeschnitten, in der väterlichen Konditorei gestrandet ist.

Sarolta und Gyury sind dazu verdammt, ihre Farce auf Gedeih und Verderb zu Ende zu spielen. Hier gibt es keine Reflexion, hier heisst es Herrschen oder untergehen (Ähnlichkeiten mit realexistierenden Systemen sind nicht ganz zufällig und durchaus beabsichtigt).

Sämtliche anderen Figuren werden von Eleni Haupt und Aaron Hitz gespielt. So bilden die beiden gemeinsam mit dem Musiker (Martin Schumacher) die Welt ausserhalb der Konditorei und dienen den Protagonist\*innen als Projektionsflächen und Sparringpartner.

Das Stück arbeitet mit Zeitsprüngen, mit Träumen und Erinnerungen, die unvermittelt in den Alltag einbrechen. Szenen kippen ohne Vorwarnung aus einer Alltagssituation ins Surreale. Hier wird die Inszenierung mit Toneinspielungen arbeiten; Dialoge aus der Vergangenheit werden an die Oberfläche gespült und überlagern für Momente die heutigen Gespräche.

Der Bühnenraum ist klar zweigeteilt: Im Vordergrund ein Tisch und eine Deckenleuchte. Das ist die Konditorei der Familie, hier arbeiten Sarolta und Gyury, hier wird Patisserie verkauft, hier wird aber auch ein Gockel über die Theke gejagt und eine Gulaschsuppe zubereitet.

Im Hintergrund steht ein Podest mit einer Hammondorgel aus den Siebzigerjahren: Hier beginnt der Abend, von hier aus blicken die Schauspieler auf die noch leere Szenerie und stellen mit dem Anfangslied, das sie gemeinsam singen, die Figuren und einen Teil der Handlung vor.

Im Verlauf des Stücks ziehen sich die Darstellenden der Aussenfiguren immer wieder hierhin zurück, werden gemeinsam mit dem Musiker zu Zeugen der sich ankündigenden Katastrophe.

Die Livemusik von Martin Schumacher nimmt in der Inszenierung verschiedene Positionen ein: Sie kommentiert, provoziert, spottet, jammert, ist auch mal schlagerhaft oder sakral.

Das Stück wird in einer kurzen Probezeit von 3 Wochen erarbeitet.

## BIOGRAFIEN

**Dominik und Viktor Kovács** studieren Geisteswissenschaften an der Eötvös Loránd Universität in Budapest. Die 22-jährigen Zwillinge aus Simontornya in Ungarn schreiben zusammen. Ihre Tragödie «Jégtorta» (2017) wurde durch das Open Forum Projekt der Gilde der Ungarischen Theaterdramaturgen entdeckt. Sie erhielt eine szenische Lesung auf dem Nationaltheaterkongress in Pécs, unter der Leitung von Géza D. Hegedűs, einer der führenden Schauspielerinnen Ungarns. In derselben Besetzung wurde das Stück am 1. August 2017 im Freilichttheater von Gyula uraufgeführt. Weitere Vorstellungen wurden im Mai 2018 im Víg-Theater Budapest gespielt. Das Stück schaffte es in einer englischen Übersetzung unter dem Titel «Ice Cake» auf die Shortlist der besten 20 Stücke des Stückemarktes am Berliner Theatertreffen 2018. Dominik und Viktor Kovács nahmen mit «Ice Cake» am internationalen Dramatiker\*innentreffen «Interplay Europe 2018» in Lettland teil, wo sie die Regisseurin Eveline Ratering kennen lernten. Ebenfalls 2018 veröffentlichten sie die beiden neuen Theatertexte «Mintapinty» und «Bérmász».

**Joël László**, geboren 1982 in Zürich, studierte Islamwissenschaft und Geschichte und absolvierte 2013/14 das Förderprogramm DRAMENPROZESSOR am Theater Winkelwiese. Sein Stück «Wiegenlied für Baran» gewann die Publikumspreise an der Langen Nacht der neuen Dramatik an den Kammerspielen in München sowie am Heidelberger Stückemarkt 2017. Mit dem Theater Marie erarbeitete er 2016/17 eine Neuübersetzung und Neufassung des ungarischen Theaterklassikers «Liliom». Für Textwerkstätten mit syrischen Flüchtlingen am Schauspielhaus Graz (Our Stories) und am Schauspielhaus Zürich (Our Voice / Our Hope) verfasste er die Arabisch-Übersetzungen. 2017/18 war Joël László Hausautor am Theater Basel, wo sein Stück «Die VerschwörerIn» gezeigt wurde.

**Eveline Ratering** ist 1966 in Zürich geboren und absolvierte von 1982-85 die Schauspielausbildung an der Schauspiel-Akademie Zürich (heute: ZHdK). Von 1985-1996 verschiedene Engagements an Stadttheatern in Deutschland und der Schweiz (Theater am Neumarkt, Theater Luzern, Stadttheater Pforzheim, Landestheater Schwaben, KITZ-Junges Theater Zürich, Theater Kanton Zürich). Seit 1996 ist sie freischaffend als SchauspielerIn, RegisseurIn, SprecherIn und AutorIn (u.a. TAK Theater Liechtenstein, Gessnerallee, Theater Winkelwiese, Theater St Gallen, Theater Chur, Theater Tuchlaube). 1999 gründet Ratering zusammen mit Gabi Bernetta und Ingo Ospelt die TRIAD Theatercompany.

## PRODUKTIONSTEAM

Regie Eveline Ratering

Mit Eleni Haupt, Aaron Hitz, Vivianne Mösl, Ingo Ospelt, Martin Schumacher

Text Dominik und Viktor Kovács

Übersetzung Joël László

Musik Martin Schumacher

Ausstattung Luisa Beeli

Licht, Technik Paul Schuler, Peter Göhler-Blaser

Produktionsleitung Beatrice Stebler

Produktion Bühnenkollektiv

Koproduktion Theater Winkelwiese

Gastspiel Kulturhaus Central Uster

Gefördert durch Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Stadt Uster, Fachausschuss

Literatur Basel Stadt/Basel Landschaft, Migros-Kulturprozent, Georges und

Jenny Bloch Stiftung, Ernst Göhner Stiftung

## VORSTELLUNGEN

FR	27. März 2020	20 Uhr	<i>PREMIERE</i>
SO	29. März 2020	16 Uhr	
MI	01. April 2020	20 Uhr	
DO	02. April 2020	20 Uhr	
FR	03. April 2020	20 Uhr	
SA	04. April 2020	20 Uhr	

Pressefotos: [www.winkelwiese.ch/presse](http://www.winkelwiese.ch/presse)